

11.01.2023



100.000 Straßenkinder leben in Dakar und Umgebung dafür, in Lumpen zu betteln. In den Moscheen bekommen sie dafür Essen und Koranunterricht. Das Verhältnis zwischen den Religionen ist aber sehr gut. Die Muslime sind eher liberal. Ihre Bruderschaften bilden in zwei Regionen (Touba und Tivaoune) quasi die Regierung und wollen diese Rolle nicht gefährden.

Etwa 90% der Menschen sind Muslime, ca. 5% katholisch. Mehrfach täglich, auch früh morgens, tönt von überall der laute Ruf des Muezzinrufs vom Band.

Ein Kollege sprach von "Religiöser Multioptionsraum".

Wir sind heute zweimal einem deutschen Entwicklungshelfer begegnet, der im Auftrag des BMZ eine Art Maschinenring unterstützt.

Es gibt wahnsinnig viel Müll überall. Den ganzen Tag kreisen Geier oder Milane in Scharen über der Stadt und lauern auf Geckos oder Müllreste in den Abendstunden.

Vor allem abends gibt es Stechmücken in Scharen. Da sprühen sich alle mit Mückenschutz ein, auch der Bischof seinen Sitznachbarn und der ihn.

Die Kathedrale ist von 1945, der erste Bischof wurde hier 1969 geweiht. Es gibt daher erst zwei Bischofsgräber.

Die größte katholische Schule hat 2600 Schüler, die nach Leistungen ausgewählt werden und die Zusammensetzung der Bevölkerung spiegeln, außerdem ca 100 Lehrer und in den Klassen jeweils ca 60 Leute.

Wir waren im Deutschunterricht, der von zwei weltwärts-Freiwilligen unterstützt wird und wohl verbesserungsbedürftig ist. Daraus ergeben sich Berufschancen bei deutschen Arbeitgebern.

Das katholische Krankenhaus tut sich mit der Finanzierung sehr schwer, viele Patienten sind zu arm. Dort arbeiten ca 300 Leute (Ärzte, Schwestern, Verwaltung usw.) und es hat ca 50.000 Patt. im Jahr.

Die Hygieneprobleme sind erheblich, siehe Bild des Siebenbettzimmers mit den unterschiedlichen verdreckten Matratzen und ohne richtige Fenster.

Zuschüsse vom BMZ gibt es nicht, weil z.B. die Neonatologie woanders viel schlechter ist und Frühchen in Bananenkisten liegen. Im Innenhof sitzen Angehörige, die den Patt. Essen bringen.

Die Vertreter von Caritas und Kirche sind bislang sehr sympathisch, aber schwer durchschaubar. Es wurde deutlich, dass der klare kirchliche Auftrag eine große Rolle spielt. Der Caritasdirektor ist Priester. Es wird mit dem Konzept Sozialraumorientierung gearbeitet und es gibt ca 20 Mitarbeitende, teils in Außenstellen. Fraglich bleibt z.B. die Rolle der Frau. Auch beim Bischof blieb das unklar und seine Sympathien für Josef Ratzinger blieben für viele befremdlich.

Da Kirche Spiegelbild der Gesellschaft ist muss man sich aber fragen, wie die Menschen hier die Kirche sehen. Ca. 50% der Christen gehen sonntags in die Kirche, fast 50* mehr als bei uns.

Auch unsere Rolle ist unklar. Sind die freundlichen Begegnungen echt oder ist es nur die Tatsache, dass wir ein sehr großer Geldgeber sind?

12.01.



Wir haben heute zuerst mit Schwester Francoise in der Krankenstation St. Anne (ein poste de sante) gesprochen. In der Diözese gibt es 16 Stationen in kirchlicher Trägerschaft (etwa 5%). Sie gehört zu einem senegalesischen Orden. Betreut werden 120-140 Patt. pro Tag, in der Regenzeit 250 pro Tag. Es geht morgens vor 6 Uhr los, nach Anmelde-Reihenfolge, erhoben wird ein Beitrag von 1000 Franc, also 1,50 €. Die Station erhält keinerlei Zuschüsse von Kirche und Staat, daher verkaufen sie auch Seifen. 15 Personen arbeiten hier, viele Teilzeitarbeit, nur Schwestern und Hebammen. Sie behandeln viele Hautkrankheiten, Diabetes, Bluthochdruck, bei Kindern Fieber, Husten, aktuell oft Typhus; kommen sie nicht weiter, gibt es Weiterverweisungen ans Krankenhaus. Hausbesuche machen sie bei Hausgeburten.

Dann waren wir bei einem Landwirtschaftsprojekt am Mont Roland, einem Wallfahrtsort, wo jährlich ca. 3000 Kinder und Jugendliche (von 60.000 Katholiken in der Region) hingehen. Wir haben viele Affenbrotbäume gesehen, Baobabs, Spitzwurzler, daher die letzten überlebenden Bäume; viele Legenden ranken sich darum und früher dienten sie auch für Beerdigungen, weil sie oft hohl sind.

Das Landwirtschaftsprojekt wird bezahlt von der Joh-Paul-II-Sahelstiftung und der Brot für alle-Stiftung (Ludwig Schick, 40.000 €). Abbe Gabriel ist hier zuständiger Pfarrer, er hat auch eine Schweinezucht (Stall, Aufzucht, Anfütterung), am Projekt und seinem Pfarrhaus; später sollen evtl. Hühner dazukommen. Von ehemals 21 ha hat die Nachbargemeinde viel übernommen, so dass jetzt noch 9 ha verbleiben. Es gibt einen Tiefbrunnen (52m) und Solaranlagen zur Förderung und es werden Papayas und Gemüse angebaut.

Statt Tröpfchenbewässerung gibt es angebohrte Wasserkanister und 4 Arbeiter sind hier beschäftigt und bekommen auch Essen. Sie erhalten ca 80 € pro Monat. Um eine Familie zu ernähren braucht man das Doppelte. Das Ganze wirkt landwirtschaftlich und perspektivisch kläglich und löst in der Gruppe viele Diskussionen zu Nachhaltigkeit usw. aus. Das behauptete Konzept Sozialraumorientierung ist nicht wirklich zu erkennen und zu viele Details bleiben vage. Zum Beispiel wird zu der anfangs stark gemachten Arbeit mit Frauen dann festgestellt, man stehe da ganz am Anfang.

Auch die Rolle der Kirche sehen viele von uns kritisch. Wie sehr versucht sie wirklich zu helfen und wieviel europäisches Geld dient ihr vor allem selbst? Wie sehr interessiert sie sich

für menschliche Schicksale? Allenthalben wird dauernd Alkohol getrunken. Einige Leute aus Bamberg waren schon oft, manche 20* hier. Wie sehr dient das Senegal-Engagement der eigenen Selbstbestätigung in einer unklaren kirchlichen Rolle in Deutschland?

Umgekehrt verbinden sich mit dem Begriff der Negritude unerfüllte Hoffnungen. Das Wort wurde vom ersten Präsidenten (Léopold Sédar Senghor) geprägt. Es steht für ein neu erwachtes Selbstbewusstsein, das vielfach gebrochen ist. So ist der Senegal ein Land ohne eigene Sprache; dennoch ist das Wort da und bedeutet etwas, aber was? Es gelingt uns bislang nicht, hinter den Vorhang zu blicken.

Toma Diup, ehrenamtlicher Vorsitzender der Krankenversicherung in Lalane, war früher Schuldirektor und arbeitet sehr stringent. Er stellt uns die lokale Krankenversicherung vor, eine von 15 Versicherungen im diözesanen KV-Netz, die gesamte Verwaltung geschieht ehrenamtlich. Früher gab es eine allgemeine Versorgung durch französische Ordensschwwestern, aber nun ist auf Grund der Behandlungskosten vielen der Zugang zu Gesundheitsleistungen verwehrt und sie sind auf zweifelhafte Heiler angewiesen. Vor allem der Zugang zum Krankenhaus ist vielfach fraglich. Nach Einwohnerbefragungen erfolgte am 1.1.1994 die Gründung der Krankenversicherung. Der Beitrag ist aktuell 300 Franc, ca 50 ct pro Monat, geregelt durch die staatliche Zulassung seit 2015. Hinzu kommt eine freiwillige Zuzahlung (auf 5000 Franc jährlich, also 64 ct/ Monat), um auch Zugang zum Krankenhaus zu haben, was per Mitgliederentscheid gewünscht wurde.

Grundprinzip eines Dorfes ist Solidarität für alle und mit diesem Gedanken lassen sich tatsächlich ca 90% der Bevölkerung, die nicht fest angestellt und daher nicht versichert sind, auf die Krankenversicherung ein. Die KV zahlt 50% der Grundbehandlungskosten und 40% der Behandlungskosten. Man kann auch weitere Familienmitglieder darüber behandeln lassen. Das System läuft seit fast drei Jahrzehnten und hilft den Leuten wirklich.

Das Krankenhaus verlangt bei Versicherten einen geringeren Beitrag. 389 Männer und 240 Frauen waren in 2021 die Hauptversicherten. Die Zahl der Frauen ist zunehmend, ein Zeichen steigender Verantwortungsübernahme durch Frauen in den Familien. 2021 waren 2530 Personen Begünstigte, das sind in den vier Dorfgemeinschaften ca 90% der Einwohner. Es wurden 2021 ca 7.162.000 Franc Beiträge eingenommen, also ca. 11.000 €. Ausgegeben wurden über 9 Mio. Franc, s.u.

Die KV trägt zur Verbesserung der Gesundheitssituation bei, weil die Leute sich schneller und präventiv behandeln lassen. Eine Krankenhausbehandlung kostet z.B. statt 400.000 Franc (615€) 130.000 Franc (190€; Zuschuss KV und vertraglich festgelegte Preise). Das Durchschnittseinkommen (ca. 300 €/ Monat) ist so gering, dass sowieso immer die ganze Verwandtschaft bei den Kosten mithelfen muss, sonst ist sind schwierige Behandlungen unbezahlbar.

Anschubfinanzierung und ein Topf für Arme wurden durch das Bistum Bamberg bezahlt, außerdem gibt es einen staatlichen Zuschuss (der steht aber seit drei Jahren aus und daraus ergibt sich die Deckungslücke).

Sie brauchen PCs, Büromöbel, Mittel für Öffentlichkeitsarbeit, Schulungen. Die KV war die Idee des Diösanverbands Thies und sie ist eine von 15 Versicherungen dieser Art in der Diözese. Die Preisvereinbarung mit dem Krankenhaus läuft aus, hier ist Unterstützung bei den Neuverhandlungen nötig.

Abends ergab sich noch ein fast dreistündiges Gespräch mit Marcel, im Bild rechts, bei der Caritas Thies zuständig für alternative Landwirtschaftsprojekte und Gesundheitsversorgung, zum nationalen Identitätsgefühl und der Fortwirkung der Kolonialzeit und von Senghors Begriff der Negritude. Wir meinen zu beobachten, dass wenigstens die Kirche hier eher

zentralistisch denkt und operiert; außerdem haben wir den Eindruck, dass ein Volk nach so langer und immer noch bestehender Abhängigkeit sich damit schwer tut. Marcel erzählte, wie das Land durch kleine Königreiche schon immer zerstritten war und er vertrat die These, dass die Idee der Negritude trotz ihrer vielfältigen Brüche Afrika verbindet und motiviert. Die Schwierigkeiten verdeutlichte er an der Bedeutung des nationalen Reisanbaus, die das Volk zu spalten droht in Befürworter und Ignoranten. Uns wurde bewusst, dass man die Bedeutung der Autarkie beim Reisanbau diesbezüglich nur vergleichen kann mit der Bedeutung des Autos in Deutschland. Es klang aber auch immer wieder durch, wie sehr Fragen der nackten Existenz alles Weitere je neu auf Eis legen, obwohl man hier gerne schon weiter wäre. Für die Caritas spielt das theoretisch wirkende Thema eine Rolle bei der Suche nach Freiwilligen: nach unserer gemeinsamen Überzeugung gelingt das nur, wenn Menschen durch ihren Einsatz für sich ihrer Identität näher kommen. Wir können das für den Senegal schlecht beurteilen, aber die Senegalesen suchen auch selbst sehr nach Antworten darauf, wie Menschen hier sie selber sein wollen.

13.01.



Gespräch in Dakar mit dem deutschen Botschafter Sönke Simon (auch in Gambia und in Guinea-Bissau zuständig): die Botschaft wächst als Zeichen des politischen Willens einer engeren Zusammenarbeit Deutschlands mit dem Senegal, ähnlich auch die UN-Vertretung. Deutschland ist fünftgrößter Geber, ganz vorne liegen Frankreich und China (das intransparent agiert und Abhängigkeit anstrebt), auch die Türkei.

Es gibt 4,3 Geburten pro Frau und der Senegal wird auf Grund des demografischen Potenzials als großer Wachstumsmarkt gesehen. Die jährliche Wachstumsrate liegt bei 6% und kommt nachgewiesenermaßen bei allen an, ist aber nicht optimal auf die Bevölkerung verteilt. Die Stadt Dakar ist von 400.000 Einwohnern 1970 auf jetzt 4 Mio. gewachsen. Grundsätzlich gibt es ein starkes Stadt-Land-Gefälle.

Zur Verbesserung der Wirtschaft gibt es u.a. eine "Just energy Transition Partnership" mit verschiedenen afrikanischen Ländern, um den Übergang von Kohle und Schweröl zu zukunftsfähigen Energieformen zu gestalten. Ein Problem für die hiesige Wirtschaft sind aber die an sich schon hohen Energiepreise. Energiesubventionen müssen nach Vorgaben des IWF abgebaut werden, denn sie machen 4,6% des BIP aus. Das soll aber sozialverträglich erfolgen, gestaffelt nach Verbrauch. 48% der Stromkunden verbrauchen unter 150 kWh/Monat und bleiben damit auch künftig quersubventioniert. Wegen der bevorstehenden Wahlen gibt es einen klaren sozialen Auftrag des Kabinetts, das es sich nicht leisten kann, die eigenen Leute nicht zu unterstützen.

Noch gibt es kein nennenswertes Engagement deutscher Firmen, aber ein steigendes Interesse.

Jüngst wurden große neue Gas- und Öllager entdeckt, und wirtschaftspolitisch schwierige Entscheidungen stehen an (künftig fossilenergiefreie Welt!?)

Senegal ist im regionalen Vergleich ein sehr stabiler Partner, es gab noch nie einen Putsch, es gibt eine relativ gute Pressefreiheit.

Eine mögliche dritte Amtszeit des amtierenden Präsidenten bedeutet ein sehr hohes Risiko für die Stabilität des Landes, da sie verfassungsmäßig verboten ist; aber die entsprechende Verfassungsänderung kam erst während seiner Amtszeit, so dass er sich alle Optionen offen halten muss, um ernst genommen zu werden.

Politisch ist der Senegal ein sehr stark präsidiales System.

Migration ist grundsätzlich etwas positives.

Ca 6000 Senegalesen leben in Deutschland, davon ca 1000 illegal. Ziel ist eine sinnvolle und legale Migration.

Bei der extrem jungen Bevölkerung (Hälfte der Bevölkerung befindet sich altersbedingt in Ausbildung) sind die Bildungsperspektiven für das Land grundsätzlich gut. Die Leute leben im Grunde sehr gerne hier und kommen früher oder später gerne zurück; Geldtransfers aus dem Ausland sind für die Herkunftsfamilien sehr wichtig.

Die Rolle der Frau macht langsam Fortschritte.

Seit dem Paritätsgesetz von 2016 gibt es verbindlich paritätische Wahllisten und prozentual mehr Parlamentarierinnen als in Deutschland.

Es gibt ein starkes deutsches Engagement im Bereich Bildung und Sprache; das Interesse am Deutschunterricht ist sprunghaft steigend; Bildung wird derzeit auch von den Eltern stark als Erfolgsfaktor eingeschätzt.

Aus Sicht des Botschafters haben die Menschen hier eine angenehme Mentalität, ein starkes Würdeempfinden, sind gerade heraus und an ehrlicher Zusammenarbeit interessiert.

Die Muslimbruderschaften haben großen politischen Einfluss, sind sehr machtvoll, rechtlich und wirtschaftlich, haben daher aber ein starkes Eigeninteresse an Stabilität und sind wenig radikal. In der Gesellschaft gibt es eine gewisse Tendenz zur Konservativität, auch bei der Kirche.

Wir waren danach Essen. Dakars Innenstadt fühlt sich an wie eine westliche Großstadt.

Besuch auf der Sklaveninsel Goree, Weltkulturerbe

312 Jahre bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurden unter portugiesischer, niederländischer und französischer Herrschaft von hier Sklaven aus Westafrika verschifft. Sie waren in 28 Sklavenhäusern untergebracht. Insgesamt wurden aus Afrika rund 20 Mio Sklaven weltweit verschifft, davon verstarben ca 6 Mio während der durchschnittlich 7 Monate in Sklavenhäusern oder auf den Schiffen. Ca. 150.000 kamen wegen seiner guten Lage über Goree, das vom Festland aus mit leichten Booten, vom Atlantik mit großen Schiffen angelaufen werden konnte und von dem aus eine Flucht fast unmöglich war.

Versklavung erfolgte massenhaft und systematisch, und auch unter Beteiligung der einheimischen Bevölkerung (unter Ausnutzung der Stammeskonflikte) und war (und ist) ein weltweites Phänomen, das seit der Steinzeit belegt ist.

Bewertet wurden Menschen wie Tiere: Männer (mind 60 kg), Kinder (Zahl der Zähne), Frauen (Brustumfang), Jungfrauen (Preis 4* soviel wie Frauen).

Im Sklavenhaus wurden 15-20 Personen auf ca 5 qm eingesperrt. Einmal pro Tag durften sie die Zelle, in der sie wie gestapelt waren, kurz zur Notdurft verlassen.

Die Bestrafung für aufmüpfige Personen war eine Zelle unter der Treppe für 7 Personen.

Nelson Mandela hat sich bei seinem Besuch reingelegt. Es ist kaum mehr Platz als für einen Menschen. Er kam weinend wieder raus. Berühmt ist die Tür ohne Wiederkehr/ porte sans retour, über die die Menschen angekettet geführt und dann auf die Schiffe verladen wurden. Die Namen wurden ihnen abgenommen, Familien und Bekannte konsequent getrennt. 1992 war Joh Paul II an der Tür und hat den Kontinent Afrika um Verzeihung für die Sklaverei gebeten, weil Kirche und Orden darin verstrickt waren.

Die Kommandanten ließen sich gern Jungfrauen zuführen, mit denen sie Kinder zeugten und Mütter und Kinder dann aufs Festland brachten. Die hatten dort gesellschaftlich keinerlei Perspektiven mehr, weil die Kinder an der Hautfarbe erkenntlich waren.

Menschen wurden hier wie Vieh behandelt. Die Bewacher lebten einfach einen Stock über den Käfigen. Immer wieder kommen Besucher mit schwarzer Hautfarbe aus den Kontinenten zu Besuch und weinen, weil sie wissen, dass das das Schicksal ihrer Vorfahren ist.

14.01.



Nachtrag zu Goree: es ist wohl zweifelhaft, ob die vom Guide beschriebenen Fakten für das Sklavenhaus so zutreffen. Seit Ende der 90er wird dazu geforscht und sowohl die frühere Funktion des im Rahmen des UN-Welterbes von den Vereinten Nationen bezeichneten architektonischen Ensembles als auch die belegbaren Zahlen für Goree sind vermutlich fraglich/ geringer und die erzählten Details in großen Teilen zusammengesetzt aus anderen regionalen Kontexten des Sklavenhandels. Die Zahl 20 Mio und 6 Mio Tote gilt jedoch als seriös.

Heute steht der Besuch von zwei Projekten von caritas international an, die beide sehr überzeugend wirken. Viele Akteure, der Viertelälteste (in beeindruckendem Gewand), der stellvertretende Bürgermeister, Vertreter des Jugendtreffs, Schülersprecherinnen, die ehrenamtlichen (Freizeit-)Gruppenleiterinnen, Streetworkerinnen, Elternvertreterinnen sind anwesend und kommen auch zu Wort. Auffallend ist, dass die (jungen) Frauen oft sehr leise sprechen:

Jeunesse Action in Yeumbeul Sud/ Stadtteil von Dakar

Hier geht es um den Schutz von Kindern vor (Binnen-)Migration. Das Projekt ist in der 3. Phase der Förderung durch das BMZ.

Es wird mit sechs Basisgruppen aus verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteuren, allen gesellschaftlichen Schichten, alle freiwillig gearbeitet: Elternvereine, Vizebürgermeister, Sprecher der Basisgruppe, Förderer, Schulleiter, Schülersprecher, Jugendrat usw. Diese

geben Impulse, identifizieren Kinder mit Problemen im Wohnviertel, machen einen Aktionsplan und aktualisieren ihn, immer in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden.

Das Ziel des Aktionsplans ist es, alle Kinder im Wohnviertel zu erfassen und in Schulen zu bekommen. Dabei gibt es viele Probleme: zu allererst der Verdienstdruck der Familien auf die Kinder, die zB den ganzen Tag Alteisen (zum Verkauf) sammeln müssen, um dann abends in der Familie Essen zu bekommen; viele haben aber auch keine Geburtsurkunde und werden deswegen gar nicht in die Schule geschickt oder nicht in die Sekundarstufe II zugelassen. Daher ist zB die Nachbeurkundung der Geburt ein wichtiger und sehr sinnvoller Schutz vor Migration. Es gibt aber auch sehr viele innerfamiliäre Probleme wie Gewalt, Trennung, sexueller Missbrauch. Wichtig ist die Zusammenarbeit mit möglichst vielen anderen relevanten Institutionen.

Das Projekt beschäftigt an den verschiedenen Standorten Sozialarbeiterinnen, ähnlich unserem ASD, die die Familien besuchen, Hinweisen und Kindern nachgehen usw. Hier in Yeumbeul Sud werden jährlich ca 200 Kinder neu in die Schulen eingeschrieben, die rausflogen oder nie eingeschult wurden. Etwa 65 Kinder pro Schuljahr erhalten zusätzlich erstmals eine Geburtsurkunde und damit eine bildungsmäßige Existenz und Voraussetzung zur Teilnahme an der Sek 2.

Jedes Jahr sind ca 30 Kinder 1 Jahr in schulvorbereitender Nachhilfe, um dann danach wieder in staatliche Schulen integriert werden zu können. Mehr Nachhilfeunterricht wäre gut, aber das Personal dafür fehlt.

Zur Arbeit der Basisgruppen gehören auch: Sensibilisierungsarbeit zur Bewusstseinsbildung bei den Eltern und offene Jugendclubs mit Bildungsaspekten zB zu Monatshygiene, Empfängnisverhütung, Internet/ Umgang mit Geld und anderen Themen, über die man nicht gerne mit den Eltern redet.

Man versucht die Zukunftspläne der Kinder zu unterstützen, vor allem durch Ausbildungsangebote und auch durch finanzielle Unterstützung für Familien, um den Verdienstdruck von den Kindern zu nehmen. Das geschieht zB durch Unterstützung von kleinen Startups wie Konservierung von Früchten und anderen Lebensmitteln, und durch Quartiersarbeit.

Die Schule, in der wir uns treffen, besteht seit 1934 und sie hat 1200 Schülerinnen in 18 Klassen; nebdran ist eine weitere Schule mit nochmal sovielen, zusammen also über 2400 Schülerinnen. Diese sind zwischen 6 und 14 Jahren alt. Die insgesamt vier Schulen für 120.000 Einwohner reichen dennoch nicht für die Kinderzahlen, weswegen Privatschulen gegründet werden, die sich viele Familien nicht leisten können.

Sozialzentrum Guinaw Rail

Dieses offene Jugendzentrum bietet viele ehrenamtliche offene Angebote und auch freiwillige Ferienangebote von Schülern für Schüler. Seine Räume, Strom und Wasser werden vom Rathaus bezahlt; ein Zeichen, dass das Projekt ankommt.

17 Personen arbeiten hier und es existiert seit 1985. Ziele sind: keine Diskriminierung/ Schutz von Kindern und Jugendlichen, Teilhabe/ Stärkung von Kinderrechten, Transparenz, Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Quartiersgemeinschaft. Schwerpunkte der Arbeit sind generell eine gute Ausbildung für den Arbeitsmarkt, Stärkung der Resilienz von Kindern gegen (sexuelle) Ausbeutung und die Folgen des Klimawandels.

Verschiedene internationale Geldgeber unterstützen das Projekt. Seine Standorte sind außer Dakar über den Senegal verteilt, und auch in Thies.

Neben seinen direkten Aktivitäten (Gruppenangebote und Anlaufstelle, Ernährung, Kleidung, Schlafplatz; Verweisung auch durch Polizei, Rückführungen in Familien) und der Tätigkeit von ASD/ Streetworkerinnen wird ein sozialräumlicher Basisansatz verfolgt, mit dem Ziel, Gemeinschaft und Miteinander im Quartier zu unterstützen. Daneben wird Lobbyarbeit/ Zusammenarbeit mit der politischen Ebene und Verwaltung geleistet.

Kinder mit familiären Brüchen, aus (oft faktisch sehr bildungsfernen) Koranschulen, nicht begleitete minderjährige Migranten, Opfer von (sexueller) Gewalt sind besonders im Fokus und berichten auch selbst darüber.

In 2021 konnte so 900 Kindern/ Jugendlichen geholfen werden.

Eine starke Gruppe junger Frauen von Enda Jeunesse Action, die sich immer wieder selbstbewusst und verständlich zu Wort meldet und viel Sympathien erntet, teils Studentinnen, teils Verkäuferinnen, teils früher selbst an Schulen rückgeführte Mädchen mit teils schlimmen Schicksalen, berichten von ihrem ehrenamtlichen Engagement an den Standorten von Jeunesse Action. Ihr Verein hat 18.500 Mitglieder im Senegal, darunter überwiegend Kinder und Jugendliche, die selber betroffen sind oder waren. Sie bringen sich im Sinne der Projektziele ein und leisten Hilfen durch Informations-, pädagogische, und Begleit-Angebote, aber auch Hilfen beim Aufbau kleiner Gewerbe und bei den ersten Schritten ins Berufsleben.

Abends sind wir bei der endlosen und völlig überdimensionierten Eröffnung der kirchlichen Maison de Jeunes mit Grußworten von Bischöfen, Vertretern aus Bamberg, Gouverneur, Botschafter usw. und anschließendem Tam Tam. Das Haus ist ein Prachtbau und auch ökologisches Vorzeigeprojekt der hiesigen und der Bamberger Diözese. Sein Konzept und seine Nutzung durch Jugendliche sind nicht vorhanden und aktuell sehr fraglich. Gut ist, dass die Caritas-Delegation daher künftig nur Projekte unterstützen will, die auf eine Pluralität von Akteuren und auf gelebte Quartiersarbeit setzen.

15.01.



In der Nacht auf Sonntag sind wir von Trommeln und Gesang die ganze Nacht bis um 7.20 Uhr wachgehalten worden. Die Stadt bebte förmlich davon.

Dann war Partnerschaftsgottesdienst. Es war rappellvoll und die Musik unheimlich gut. Auch hier steht die Kirche nicht gern zu ihrer Vulneranz. Beim Tam Tam danach mussten die meisten von uns mittanzen. Unter schattigen Bäumen mit orangefarbenen Vögeln darin und mit ein paar durchsichtigen gelblichen Ameisen als Tischgenossen gab es dann Mittagessen im Pfarrgarten und interessante Gespräche:

Eine Kollegin war 25 Jahre mit einem Marrokkaner verheiratet und oft mit ihm auf Familienbesuch: Die Rolle der Frau ist nach ihrer Beobachtung meist im Haus und dort hat sie eine starke Macht, weil sie über die Abläufe dort und die Perspektiven der Kinder zu entscheiden hat. Der Freiheit der Männer draußen kann eine gleichgroße Freiheit der Frauen drinnen entsprechen.

Die beiden weltwärts-Freiwilligen in unserer Gruppe sind seit fast fünf Monaten bei einer Familie untergebracht, wo die Frau 70 und Generalsekretärin einer senegalesischen Frauenorganisation und der Mann 74 und Elektriker ist. Nach ihren Beobachtungen hat "die Frau klar die Hosen an", während die Schwiegertochter auf Grund seiner Auswärtstätigkeit in Dakar über die Abwesenheit ihres Mannes klagt und vor sich herträgt, dass er zu wenig Geld bringt und fremdgeht. Es ist unklar, was stimmt.

Mindestens drei Themen werden daran deutlich: wie sehr wir unsere deutschen Fragen mitbringen, die mehr über uns aussagen als über die Befragten.

Es zeigt sich die Notwendigkeit, sich des eigenen zugreifenden Denkens bewusst zu werden und sich immer neu für die Realität zu öffnen; dennoch besteht auf so einer Dialogreise die Notwendigkeit, sich der eigenen Wahrnehmung bewusst zu werden und diese zu verbalisieren.

Man darf sich keine vorschnelle Meinung bilden, aber man muss sich dennoch eine Meinung bilden, wenn man um Hilfe gebeten wird und überlegen muss, wie man das machen will.

Wir waren dann auf dem Basar spazieren und anschließend beim alten Priester Abbe Patrice, dessen Kirche am Verfall ist. Es gibt unglaublich viele Risse und notdürftige Reparaturen, die Vögel haben viele Nester in der Kirche und die Jungen rufen nach Futter, die Büsche und Bäume wachsen hinein. In der Gemeinde gibt es 6000 Christen, 4 Kirchen, 3 Priester und außerdem nur 4 muslimische Familien. Die Gegend ist grün und die Leute haben ihr Auskommen. Patrice hat einige Jahre in Deutschland gearbeitet und hatte am Schluss großes Heimweh. Er sagt, er hat die Menschen im Senegal zu sehr vermisst, ihre Herzlichkeit und große Offenheit. Obwohl die Welt bei ihm in Ordnung scheint, bedauert er, dass einige Leute zunehmend in kritische Distanz zur Kirche gehen, die sie nicht mehr als die ihre erleben, dafür nichts mehr geben wollen und sich bedienen lassen wollen. Er geht davon aus, dass mit dem besseren Leben wie in Deutschland auch die Säkularisierung kommen wird.

16.01.



Offen bleibt, wie die Gesellschaft hier mit Sucht und psychischen Erkrankungen umgeht. Da passiert laut Informationen der Reiseleitung wenig. Es gibt vereinzelt Unterbringung und Begleitung, aber viel zu wenig Angebote; das Thema ist eine große Grauzone, obwohl wir viele potentielle Kandidaten wahrnehmen.

Claire Amitie französisches Säkularinstitut
Mädchenschule

150 Mädchen (gesamt) aus armen Verhältnissen melden sich selbst mit Einverständnis der Eltern an und erhalten eine dreijährige schulische Grundausbildung und Berufsausbildung. Die Caritas gibt teilweise Essen, Kleidung und materielle Unterstützung. Teilweise gibt es Traumatherapie. In vielen Fällen ist das Schulgeld ein Problem.

Die Mädchen bemühen sich schon währenddessen um Arbeitsplätze und werden aus Praktika oft übernommen. Es gibt Berufe in den Feldern Küche/ Service, Malen, Reparaturen. Die Mädchen und jungen Frauen begrüßen uns in Kostümen aus ihren Herkunftsregionen und -ländern, führen Tänze auf, trommeln und sprechen auch frei Gedichte in einer sehr beeindruckenden Körpersprache. Sie wirken sehr stark und lebensfroh trotz teils schwerer Schicksale.

Schule für Pflege der Diözese

Diese Schule für männliche Krankenpfleger (insgesamt ca 20), Krankenschwestern (38, 35, 30 in den drei verschiedenen Ausbildungsjahren) und Hebammen (32, 23, 28) gibt es seit 1995 (Hebammen seit 2005).

Voraussetzung ist das Abitur, das Schulgeld beträgt ca 1000 € im Jahr, dennoch gibt es mehr Bewerbungen als Plätze. Die Berufe gelten auch im Senegal als gute Berufe. Das Basisgehalt beträgt 80.000 Franc/ Monat (ca 100€), kann an staatlichen Häusern aber bis zu 250.000/ Monat (300) betragen.

15 ärmere Schülerinnen werden mit Stipendien aus der Schweiz unterstützt, die Caritas Thies hat dafür zur Zeit keine Mittel.

Es gibt im Senegal genug Ausbildungsplätze für Pflegekräfte. Praktika sind in die Ausbildung integriert.

Hebammen sind in der Gesellschaft sehr anerkannt und werden zusätzlich auch in den Themen Verwaltung und Digitalisierung gefördert.

Pflege wird - auch nach Aussage deutscher Austauschkrankenschwestern - hier sehr anerkannt und die Zusammenarbeit mit Ärzten ist viel partnerschaftlicher als in Deutschland. Es gibt ein hierarchisch geregeltes gesetzliches System zum Überlauf in Notsituationen von mobilen Krankenautos (unterste Versorgungsebene) zu Krankenstation, Gesundheitszentrum und Krankenhäusern. Dennoch muss zB in der sehr krankheitsintensiven Regenzeit bei vielen Überschwemmungen usw das Pflegepersonal sehr selbständig agieren.

Viel Pflege wird einfach in der Familie geleistet.

Beschneidung von Frauen ist im Senegal gesetzlich verboten, wird aber im Süden teilweise heimlich noch gemacht. Das ist von der Stammeskultur abhängig.

Landwirtschaftsprojekt

Marie Madeleine (nach Abi 3 Jahre bis zum Bacc in Agrarwissenschaft, 2 Jahre bis zum Master, dann noch zwei Jahre zum Master in Projektmanagement), arbeitet seit Novemer 2021 bei der Caritas in dem Projekt für ländliche Entwicklung. Dieses richtet sich an Männer und Frauen im landwirtschaftlichen Bereich und es geht um die Weiterverarbeitung der Abbauprodukte und auch (als wirtschaftliche Ergänzung) um die Herstellung von Seife und Bleich-/ Desinfektionsmitteln.

Direktes Ziel ist eine hohe Zahl von Teilnehmern an (mobilen) Schulungen.

Indirekte Ziele sind Erhöhung des Einkommens und Selbstbewusstseins, Verbesserung des Wissens über gute Ernährung (besonders für Babies und Kinder), ein Einkommen für das Schulgeld der Kinder.

500 Schulungen wurden bislang durchgeführt, davon 375 mit Zertifikat.

Es geht ums Konservieren von Lebensmitteln. Das ist eher ein Thema der Frauen; Männer interessieren sich mehr für den Anbau.

Die Wertschöpfung ist so aber höher, weil ein weiterer Verarbeitungsschritt geleistet ist und Gemüseverkauf außerhalb der Saison möglich wird.

Die Rolle der Frau ist aus Marie-Madeleines im Durchführungsbereich immer schon sehr stark, und wächst zunehmend durch Zusammenschlüsse, stärkere Forderungen und Ziele. Die Lebensmittelverschwendung ist hoch, auch weil die Männer sich (oft aus Prestige Gründen) eher nicht sinnvoll zusammenschließen; das führt zu einer Subsistenzwirtschaft im ländlichen Bereich: ganz geringe Gewinne, viel Abfall. Marie-Madeleine hat auch viele präzise Fragen an uns.

Die Diözese Bamberg hat 1,5 Mio Budget für weltkirchliche Arbeit und gibt pro Jahr davon ca 10 % für den Senegal, ferner Spenden in erheblicher Höhe und auch Drittmittel, zB beim Maison de Jeune 25% Diözese, 75% Bundesrepublik.

Auswertung

In der Gruppe gibt es eine große Dankbarkeit für die Gelegenheit zur Teilnahme an der Dialogreise.

Die große Gastfreundschaft hat viele sehr berührt.

Wir haben entgegen der ersten Eindrücke viele beeindruckend starke Frauen erlebt.

Ins Auge stechen die Themen Müll/ Nachhaltigkeit, aber auch Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Entwicklungshilfe.

Im Widerspruch zu vielen Engagierten vor Ort steht leider die spürbare Haltung vor allem des Caritasverantwortlichen, aber wohl auch die Rolle des Bischofs, die eine Nehm- und Verteilmentalität zu haben scheinen. Obwohl das Geld in die Schulpatenschaften sicher gut investiert ist und viele Bildungsangebote sehr überzeugend wirken, v.a. das unabhängige Endojeunesse, ist es dennoch fraglich, ob wir uns darauf beschränken dürfen, Geld zu geben und aus Angst, den Menschen hier unser Lebensmodell überzustülpen, nichts Inhaltliches fordern dürfen.

Das Verlassen der katholischen Blase ist hier nur schwer möglich. Aus anderen Ländern (Peru, Brasilien) und auch von den beiden caritas international- Projekten in Dakar wissen wir aber um die hohe Wirksamkeit der Sozialraumorientierung und auch um ihr institutionskritisches Potenzial. Es ist daher wohl schon unsere Aufgabe, sie einzufordern. Sie drückt den Menschen hier nichts auf, ändert aber wohl die Kirche. Diesen Gedanken wollen wir weiter verfolgen.

Die Reise ist total beeindruckend und ich bin allen dankbar, die sie ermöglichen. Wir leben in Deutschland in einem unvorstellbaren Luxus und sind derart getriebene Menschen und merken es nicht einmal. Danke fürs Lesen!

17.01.2023 Michael Groß